

Günter Rexrodt, 53, trotz heftigen Widerstandes aus Wirtschaft und eigener Partei wiederernannter Wirtschaftsminister, erfreute sich nach seiner Berufung durch den Kanzler zum Teil zweifelhafter Gratulationen. „Oh, da kommt ja der neue Minister“, begrüßte Grünen-Fraktionschef Joschka Fischer den FDP-Politiker vor seiner Vereidigung vergangenen Donnerstag launig im gut besuchten Bundestagsrestaurant, „meinen Glückwunsch.“ Der überraschte und sichtlich um ebensolche Jovialität bemühte Rexrodt fragte zurück: „Von Herzen?“ Darauf Fischer: „Von Herzen natürlich nicht, sondern rein formell.“ Und dann, quer über die Tische und zur Freude der Umsitzenden: „Ansonsten wünsch' ich jeden Mißerfolg.“

Mireille Mathieu, 48, französische Sängerin („Akropolis adieu“), machte sich als „Sonderbotschafterin Frankreichs“ auf den Weg nach Peking – in prominenter Begleitung. Die Schulkünstlerin flog vergangenen Montag mit einer Wachsachbildung des verstorbenen früheren französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle in die chinesische Hauptstadt. Dort wird die Puppe als Leihgabe in einem Pekinger Wachsfigurenkabinett ausgestellt



Mathieu, de-Gaulle-Puppe



Biddle Barrows

Sydney Biddle Barrows, 43, wegen Kuppelei verurteilte ehemalige Chefin eines New Yorker Callgirl-Rings, bringt ihre Erfahrungen in einer neuen Tätigkeit ein. Für den TV-Sender America's Talking berichtet sie aus dem Gerichtsverfahren gegen die Hollywood-Kupplerin Heidi Fleiss. „Wenn man einen Experten braucht, der einem den Kriegsverlauf darlegen soll“, erklärt Sydney Biddle Barrows ihren neuen Job, „dann nimmt man einen pensionierten General.“ Sie sei zwar „kein General“, schränkt die Schöne ein, die das Gewerbe angeblich nie selbst betrieb, „aber auf jeden Fall im Ruhestand“.

werden. Im Gegenzug wollen die Chinesen dem Pariser „Musée Grevin“ einen Mao Tse-tung aus Wachs zukommen lassen. Mit dem Puppentausch begehen Frankreich und die Volksrepublik China den 31. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen.

Fritz Pleitgen, 56, Hörfunkdirektor des Westdeutschen Rundfunks, erfüllte sich einen „langgehegten Traum“. Vom Sportchef seines Senders ließ er sich als Reporter für die Bundesliga-Begegnung MSV Duisburg gegen den 1. FC Köln einteilen. So erfuhren Hörer der Sendung „Tore, Punkte, Meisterschaft“ am vorletzten Samstag nicht nur das Neueste aus der ersten Liga, son-

dern bekamen wortreich immer wieder mitgeteilt, daß der Chef persönlich am Mikro saß. Pleitgen selbst hatte während seiner Reportage mit den Tücken zu kämpfen, die ihm aus seiner Pennälerzeit, als er sich mit Sportberichten für die Bündener *Freie Presse* das erste Zeilengeld verdiente, noch in Erinnerung hätten sein müssen: „Ich konnte die Spieler gar nicht auseinanderhalten. Die sahen alle so gleich aus.“

Valéry Giscard d'Estaing, 68, vor 13 Jahren von François Mitterrand abgelöster Staatspräsident, der trotz mäßiger Umfrageergebnisse von einer Rückkehr in den Elysee-Palast träumt, enthüllte den ver-

blüfften Franzosen eine bisher unbekannt Seite seines Innenlebens. Der als trockener Zahlenmensch geltende Politiker schenkte der Republik einen in der Ichform verfaßten Liebesroman. In dem Werk (Titel: „Le Passage“) paart Giscard seine Erfahrungen als Großwildjäger („Nichts gleicht der Majestä eines Hirschen“) mit zarter Erotik („Sie versanken gemeinsam, lange“). Während rechte Blätter wie *Figaro* und *Paris Match* die literarische Neuentdeckung der Saison ehrfurchtsvoll in großen Interviews sich selbst deuten ließen („Ich wollte schon immer schreiben“), verriß die liberale Tageszeitung *Le Monde* den „sehr akademischen Debütanten“. Nur eine „einzigartige Qualität“, so das Weltblatt, sei dem Romancier nicht abzusprechen: „Sein totaler Mangel an Originalität.“

Margarita Mathiopoulos, 37, Bankdirektorin in Hannover und einstiger Schützling des verstorbenen SPD-Vorsitzenden Willy Brandt, ist rechthaberisch, wenn es um eigene Fehler geht. In der SPD-nahen Mo-



Mathiopoulos

natszeitschrift *Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte* hatte die Bankerin, die schon mal als SPD-Sprecherin im Gespräch war, behauptet: „Der Denker Ernst Nolte hat unlängst die Täter im Gefängnis besucht, die sich für den Brand- und Mordanschlag in Solingen vor Gericht zu verantworten haben.“ Der rechtslastige Historiker antwortete mit einer Gegendarstellung. In einer „Stellungnahme“ an die Redaktion bekannte die Schreiberin: „Offenbar bin ich einer Falschmeldung aufgeses-

Nerv getroffen



Johannes Rau, 63, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen und derzeit Bundesratspräsident, kann nach der von ihm verlorenen Wahl zum Bundespräsidenten wieder über sich und andere scherzen. So gebärdete sich Rau am vergangenen Mittwoch in seiner Laudatio auf die Preisträger des Karikaturen-Wettbewerbs „Schöne Aussichten“ gewohnt launig. Es sei „ein besonderes Gefühl“, witzelte Rau im Bonner Haus der Geschichte, am evangelischen Buß- und Betttag zum Geburtstag des Apostolischen Nuntius, Erzbischof Lajos Kada, eilen zu müssen, während er bei den Cartoonisten anschließend noch „gutes Kabarett hören“ könnte. Aber als Bundesratspräsident und „zweiter Mann im Staat“ habe man seine Verpflichtungen, was allerdings kein Trost sei, „wenn man mal der erste werden wollte“. Immerhin werde er jetzt nicht mehr gefragt, ob er „der kommende Mann“ sei. Gewinner des Wettbewerbs, der vom „zweiten Mann im Staat“ geehrt wurde, war der Karikaturist der Frankfurter Rundschau, Felix Musil. Der hatte mit einer freundlichen Zeichnung über den dritten Mann im Staat den Nerv der Jury getroffen: Bundeskanzler Helmut Kohl sitzt auf einem freischwebenden Regierungssessel, der von einem zum Stuhlbein zusammengeschnurrten Koalitionspartner Klaus Kinkel gestützt wird.

sen.“ Doch Falschmeldung hin und her, klein begeben wollte Margarita Mathiopoulos dann doch nicht: „Nach seinen jüngsten Äußerungen erscheint eine solche Demonstration noch denkbarer.“

Arnold Schwarzenegger, 47, und **Sylvester Stallone**, 47, Kraftprotze aus Hollywood und Geschäftspartner, hüten eifersüchtig das Logo ihrer gemeinsamen Firma. Die beiden lassen, so fand die Londoner *Times* heraus, zwei kleine indische Restaurantbesitzer die Muskeln spüren. Jamal Miah und sein Bruder Jitu hatten Anleihe genommen an dem Namen Planet Hollywood, unter dem die schwergewichtigen Männer aus der amerikanischen Filmstadt eine weltweite Kette gehobener Restaurants einrichten. Die Miahs haben eine Betreiberfirma namens Planet Bollywood gegründet, die demnächst in London ein erstes Restaurant eröffnen will. Bombay, so die Begründung für die Namensgebung, sei auch Filmstadt, vielleicht sogar die größte der Welt überhaupt. Solche indischen Schlaumeiereien wollen die Schwarzenegger-Stallone-Anwälte nicht gelten lassen: „Planet Bollywood würde das Ansehen von Planet Hollywood ins Lächerliche ziehen.“ Bollywood muß weg.



Stallone, Schwarzenegger